

zogstums Württemberg bis zum Schmalkaldischen Krieg“ dargestellt, während der vierte und letzte Teil sozusagen die „innere“ Geschichte der evangelischen Kirche Südwestdeutschlands vom Interim bis zum Konkordienbuch von 1580 enthält. Die beiden Verfasser haben sich entsprechend den Schwerpunkten ihrer früheren Forschungen die Arbeit geteilt. Von Brecht stammen der erste und der zweite Hauptteil, einschließlich der Darstellung des Fortgangs der Reformation in den Reichsstädten. Ehmer behandelt die Spätphase bis zum Konkordienbuch mit dem Schwergewicht auf der Reformation Herzog Christophs (vierter Hauptteil). Im dritten Hauptteil über die Reformation Herzog Ulrichs stammen die ersten beiden und die vier letzten Kapitel von Ehmer, die dazwischen liegenden Abschnitte von Brecht. Die Darstellung wirkt im ganzen sehr homogen und bruchlos. Sie zeugt von harmonischer Zusammenarbeit und völliger Einigkeit in der darstellerischen Zielsetzung.

Vor dem Leser entsteht ein vielseitiges und farbiges Bild der Reformation in Württemberg und im übrigen Südwestdeutschland. Die Schwerpunkte liegen im institutions- und theologiegeschichtlichen Bereich sowie auf der Personengeschichte. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte werden zwar nicht übergangen, aber doch mehr am Rande berücksichtigt.

In seinen lokal- und institutionshistorischen Abschnitten enthält das Werk eine überaus reiche Fülle detaillierter Information, die man bisher immer mühsam zusammensuchen mußte. Die theologiegeschichtlichen Aspekte werden in höchst willkommener Klarheit dargestellt. Dies gilt nicht nur für die Konflikte über Abendmahl und Täuferum, sondern auch über die Auseinandersetzungen unter den Anhängern des Augsburgischen Bekenntnisses. Die gegensätzlichen Persönlichkeiten der Herzoge Ulrich und Christoph treten dem Leser lebendig gegenüber. Dasselbe gilt von den reformatorischen Führergestalten, insbesondere von Johannes Brenz, der erwartungsgemäß fast durchwegs im Zentrum steht, aber auch von weiteren Persönlichkeiten unterschiedlichster Geistesrichtung wie Oekolampad, Martin Frecht, Erhard Schnepf, Kaspar Schwenckfeld und Sebastian Franck.

Das Buch ist leicht lesbar, stellenweise ausgesprochen fesselnd geschrieben. Sowohl interessierte Laien als auch Theologen und Historiker werden es mit Gewinn zu Rate ziehen. Es überzeugt als übersichtliche Gesamtdarstellung ebenso wie als Nachschlagewerk. Wohl mag man sozial-historische Ausblicke hier und dort vermissen, aber man wird andererseits zugeben, daß die Integration der kirchengeschichtlichen Abläufe in die politischen Zusammenhänge vollauf geglückt ist. Anstelle eines Anmerkungsteils wird jedem Abschnitt ein bibliographischer Anhang beigegeben. Dies hat den Nachteil, daß die Information über die Quellen gegenüber derjenigen über die Sekundärliteratur allzu sehr zurückstehen muß. Die Illustrationen sind geschickt und überlegt ausgewählt worden. Besonderes Lob verdienen die ausgezeichneten Karten.

*Basel*

*Hans R. Guggisberg*

Manfred P. Fleischer, Späthumanismus in Schlesien. Ausgewählte Aufsätze, Silesia, Folge 32, Delp'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984.

Manfred P. Fleischer, in Göttingen promoviert, Historiker an der Universität Davis, Kalifornien, legt unter dem Titel „Späthumanismus in Schlesien“ eine Sammlung von Aufsätzen vor, die seit 1975 in angelsächsischen und deutschen wissenschaftlichen Publikationen erschienen sind. Die Thematik der einzelnen Arbeiten wird im einleitenden Aufsatz: „Die Hauptrollen der schlesischen Späthumanisten im Leben von Kaiser und Reich“ umfassend aufgegriffen: Eine evangelische Dichterschule; Spitzenleistungen im Oberschulwesen; Heilkunst, Pflanzen-, Tier- und Landwirtschaftskunde; Landesbeschreibung und Freiheitsverteidigung; Freundschafts- oder Personenkult; Gelegenheitsdichtung und Gelehrtenbiographien.

Mit beeindruckender Zeit- und Detailkenntnis, mit akribischer Darstellung, die aber die Lesbarkeit nicht beeinträchtigt, behandelt Fleischer wesentliche Aspekte der schlesischen Kulturgeschichte zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Beginn



des dreißigjährigen Krieges. Über das landesgeschichtliche Interesse hinaus vertritt Fleischer quer durch die einzelnen Aufsätze beachtenswerte Thesen zur Geistesgeschichte Deutschlands im 16. Jahrhundert.

Die Friedenszeit in Schlesien zwischen 1555 und 1618 erlaubte die Entstehung einer späthumanistischen Geisteskultur, die die Voraussetzung für den von Schlesien ausgehenden Beitrag zu einer deutschen Nationalliteratur in der Barockzeit bildete.

Die wissenschaftliche wie dichterische Produktion diente dem Bildungsbürgertum sowohl zum Nachweis seiner Kreativität als auch dem Anspruch auf gesellschaftliche Geltung gegenüber der herrschenden Adelsgesellschaft.

Der humanistische Bildungsgang an den zahlreichen schlesischen Gymnasien und an evangelischen Universitäten umfaßte zugleich sprachlich-literarische, naturwissenschaftliche und theologische Studien. Aufgrund einer so gewonnenen universalen Bildung konnten besonders die schlesischen lutherischen Theologen grundlegende Arbeiten zur Botanik, zur Landesgeschichte und zur ländlichen Wirtschaftsführung vorlegen, die für Jahrzehnte richtungweisend blieben. Auch die Dichtkunst wurde von lutherischen Humanisten, darunter wiederum Theologen, getragen.

Die von Dilthey und Troeltsch diskutierte Frage, ob Luthertum und Humanismus zufällige oder notwendige Parallelbewegungen waren, beantwortet der Verfasser mit der Feststellung, daß durch die Reformation das Ministerium der Kirche auf die evangelischen Theologen, Rechtsgelehrten, Ärzte und Althilologen übergegangen sei. Diese bedurften aber sowohl einer bürgerlichen Existenzgrundlage wie einer geistigen Orientierung, die ihnen durch die bekenntnisgebundenen lutherischen Gemeinden bzw. Stände gegeben wurde. Fleischer weist mit Recht darauf hin, daß die Verbindung von Luthertum und Späthumanismus durch Melancthon in seinem weitreichenden Einfluß auf die schlesischen Lutheraner repräsentiert wird. So bildet die Aufsatzsammlung einen willkommenen Beitrag zur Morphologie des Luthertums und eine Aufforderung, das Verhältnis von Luthertum und Späthumanismus theologie- und geistesgeschichtlich weiter zu untersuchen.

*Hannover*

*Martin Lackner*

Oskar Bartel, Jan Laski. Leben und Werk des polnischen Reformators (Ost-)Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) 1981, 291 Seiten (tr. et ed. Arnold Starke).

Der verdiente polnische Kirchenhistoriker Oskar Bartel, seit 1946 Dozent an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Warschau sowie nach deren Umwandlung in eine multikonfessionelle „Christlich Theologische Akademie 1955 bis zu seiner Emeritierung 1967, bis zu seinem Tode 1973 mittels eines Lehrauftrages zur Geschichte der Renaissance, Reformation und Gegenreformation an der Philosophischen Fakultät weiter lesend, legte mit dieser schönen Lebensskizze des weitgereisten Reformators Johannes a Lasco eine sehr positive Würdigung des hier (allzu stark) ökumenisch gewerteten Reformierten vor. Auf Wunsch des Autors mußte vom Übersetzer gegen die wissenschaftliche Sprachregelung eine Konzession an den polnischen Nationalismus gemacht werden – Vornamen und Ortsnamen werden (von Hauptstädten abgesehen) entgegen der Schreibweise des 16. Jhdts. in polonisierter „Neusprache“ vorgelegt. Das mag im polnischen Original (das hier in der Wiedergabe der Familien- und Wirtschaftsgeschichte nach Übereinkunft mit Bartel gekürzt wurde, (9) allenfalls noch angehen, führt aber bei der deutschen Übersetzung (etwa bei der Rezension des Kruskeschen Lasko-Buches, (275) zu leicht grotesken Formulierungen. Wenn man freilich von diesen und anderen Zeitgebundenheiten absieht, wird man Bartels Lasco-Biographie mit großem Nutzen und Dank lesen. Nach einer Einführung über Johannes a Lasco in der Geschichtsschreibung (14 ff.) und einem ganz besonders instruktiven Kapitel über die Laskis (27 ff.), das den Lesern die von Bartel vorgeschlagenen Kürzungen bedauerlich erscheinen läßt, wird der Studien a Lascos zumal in Bologna und Basel (mit Unterbrechungen 1512–1517, 1523–1525) sehr ausführlich (37–59), der ungarischen Tätigkeit aber doch zu kurz gedacht (60 ff.). Was über den das Luthertum